

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 29.04.2025, 19:18 Uhr.



Ludwig Kreutzer

Ludwig Kreutzers Plattdeutsche Schwänke

Nr. 5 : Hei is nich bang'n : Historischer Schwank in 3 Bildern

Parchim: H. Wehdemann's Buchhandlung, [1910]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891010093>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Ludwig Kreuzers
Plattdeutsche Schwänke

Nr. 5

Hei is nich bang'n.

Historischer Schwank in 3 Bildern

von


Ludwig Kreuzer.

Besetzung: 2 Damen, 5 Herren.

Inhaltsangabe auf der 3. Seite.

Verlag von H. Wehdemann's Buchhandlung, Parchim.

Aufführungsbedingungen auf der Rückseite des Titelblattes.

 Verzeichnis der übrigen Kreuzerschen Schwänke
auf der letzten Textseite.


Von Ludwig Kreuzer

sind im Verlage von **S. Wehdemanns Buchhandlung**
in **Barthim** ferner erschienen:

Plattdütsch Pulterabendknäp

2. Auflage.

Motto: „De en mag dit
De anner dat
Für lustig Lüüd
Giwwt ümmer wat.“

 Die einzige existierende Sammlung von Pulterabend-
scherzen in mecklenburger Mundart.

Preis **60** Pfg.

Für Volks- und Militärvereinsbibliotheken empfohlen:

Mecklenburgische Dorfgeschichten:

3. Auflage.

* 1. Orgelpeter. 2. De Cater[sch]. *

Zwei prächtige vollstümliche Erzählungen aus dem mecklen-
burger Volksleben zur Zeit der Freiheitskriege.

Preis (zusammen in 1 Band)

Geheftet **1.50**, gebunden **2.—**

Ludwig Kreuzers

Plattdeutsche Schwänke

Nr. 5

Hei is nich bang'n.

Historischer Schwank in 3 Bildern

von


Ludwig Kreuzer.

Besetzung: 2 Damen, 5 Herren.

Inhaltsangabe auf der 3. Seite.

Verlag von H. Wehdemann's Buchhandlung, Parchim.

Aufführungsbedingungen auf der Rückseite des Titelblattes.

 Verzeichnis der übrigen Kreuzerschen Schwänke
auf der letzten Textseite.



Gest. zu beachten!

Bedingungen für die Aufführung.

Das Recht zur Aufführung dieses Stückes in Vereinen, auf Dilettantenbühnen zc. wird nur durch den Kauf des gesamten Aufführungs-Materials erworben. Dieses besteht nämlich aus

1 Haupt(Regie)buch zu	1.50
und 7 Rollensexemplaren zu je 75 Bfg. =	<u>5.25</u>
	zusf. 6 75

Es müssen also für eine Aufführung außer dem Hauptbuch stets auch die Rollensexemplare von der Verlags- handlung resp. der vermittelnden Sortimentsbuchhandlung käuflich erworben werden.

Aufführungen mittelst abgeschriebenener Rollen, geliehener oder von anderen Vereinen zc. erworbener Regie- oder Rollens- heste sind gesetzlich verboten und werden straf- rechtlich verfolgt.

Mit Berufs Bühnen behält sich der Verlag besondere Vereinbarungen vor!

Die Noten

zu den vorkommenden Gesangsnummern kosten:

Für Singstimme mit Klavierbegleitung	1.00 „
für „ „ Orchesterbegleitung	2.00 Mk.

Die Orchesterausgabe ist so gesetzt, daß sie auch von kleinen Orchestern ausgeführt werden kann.


H. Wehdemann's Buchhandlg. Parchim.



Inhalt:

Es ist die Zeit der schweren Not. Wir schreiben das Jahr 1813. Der Franzos ist im Land, und das Vaterland ruft seine Söhne zu den Waffen. Aus Schloß und Hütte folgen sie seinem Ruf. Mit seinem Gutsgärtner zugleich verläßt auch der Graf von Fink Haus und Hof, Weib und Kind, um sich den Landwehrjägern einzureihen. Beide ziehen nicht leichten Herzens. Hat der Gärtner eine Braut zu trösten, des verwitweten Dorfschneiders Böckel braves Töchterlein, so läßt der Graf sein junges Weib und seinen kleinen Stammhalter in besonderen Fährnissen zurück: Ein heruntergekommener, schuftiger Verwandter, der von einer reichen Erbschaft ausgeschlossen wurde, verfolgt den Grafen als den glücklichen Alleinerben mit grimmigem Haß und will ihn verderben kaum ist der Graf ins Feld gezogen, so setzt der verbrecherische Better auch schon seinen Anschlag ins Werk. Ein gedungenes Subjekt soll das Schloß in Brand setzen und in der allgemeinen Verwirrung das Grafenkind mit samt dem großen Barvermögen rauben. Und wenn Meister Böckel, das tapfere Schneiderlein, nicht gewesen wäre, wer weiß, ob der niederträchtige Plan nicht gelungen wäre. Der erfährt noch gerade rechtzeitig, was im Werke ist, und kann seinen Schwiegersohn und den Grafen noch eben erreichen, um ihnen die Hiobsbotschaft zu bringen; allein um das ganze Unheil zu verhüten, ist es schon zu spät. Der Gutshof geht in Flammen auf, aber den Verbrecher zu fassen und ihm das Kind und seine sonstige Beute wieder abzujagen, gelingt den vereinten Kräften. Wie das zugeht, wird in dem romantischen und mit militärischen Bildern ausgeschmückten, übrigens sehr humorvollen 2. Aufzuge geschildert Meister Böckel, „dei nich bangn is“, spielt als Landwehrjäger wider Willen eine Hauptrolle darin. Im 3. Aufzuge — ein Jahr später — großes Wiedersehen! Die beiden jungen Vaterlandsverteidiger kehren aus siegreichem Feldzug zurück, Gottlieb, der Gärtner, darf sein Marike n heimführen und Vater Böckel — „hei is nich bangn“ — übernimmt sich das, in seinen alten Tagen mit Nannette, der angefahrten, sehr mundfertigen Kammerjose der Gräfin, noch einen neuen Bund fürs Leben zu schließen.





Personen:

Leutnant Graf Fink auf Finkenstein.

Meister Böckel, Dorfschneider.

Marie, seine Tochter.

Gottlieb, Gärtner, Marien's Verlobter.


Nanette, Kammerzofe der Frau Gräfin, eine angehende
Vierzigerin.

Schwindelmeier, angeblich Schneidergeselle.

Ein Oberjäger.

Ein vierjähriger Knabe.

Mecklenburgische freiwillige Jäger.



Erstes Bild.

Der Abschied.

Meister Böckel's Werkstatt auf dem Gute Finkenstein.

1. Auftritt.

Böckel. (ein etwas verwachsenes Männchen, in den Fünzigern, am Tische bügelnd und mit schnierender Stimme singend.)

Der Sneider ist auf Ehre!
Ein höchst gesuchter Mann,
Und wenn kein Sneider wäre,
Hätt keiner Hosen an.
Ob Kanzler ob Kaiser,
Ob Dummerjahn ob Weiser —
Ja selbst das hohe Militär
Käm ohne Hosen gar daher!

Ich segg ümmer: Dorvon kümmt of all dei Arbeit, segg ick. Ihrgistern müßt ick Jochen Madaus en nigen Aermel in sin Uennerjack, gistern Hannes Machelsen niges Unerforer ümmer Hosenquarrer, nn hüt den gnä Herrn Grafen sinen kütten gnä Junker einen gnä Büchsenböhn in dei gnä Büchs sett. Ich wunner mi ümmer, dat ick bi so'n Barg von Arbeit nich verbister un den'n Büchsenböhn in dei Uennerjack un den'n Aermel in dei Büchs sett. Newer bi all dei Arbeit nie nich hang'n! segg ick! Nie nich, segg ick! (Singt weiter.)

Mag Papst und Sultan kommen,
Franzose, Russe, Britt,
Flugs wird ihm Maß genommen,
Ein Sneider forcht sich nit.
Wir schneiden und messen,
Wir bügeln und pressen
Und nähen Kreuz und über Duer —
Was will man denn vom Schneider mehr!

Ich segg ümmer, dat Anmeten is so schlimm nich, äwerst dat Paffen. Ne, wat männig Minsch vör'n snurrigen Lio in

fin Jaak hett, dat glöwen von hunnert kein dusend. Jä! Jä! Sei sünd nich all so staatsch wussen, as ick! Dor kümmt dei Schapmeister Buck un behaupt, ick heww em finen Rock verpfuscht. Ick segg: I, segg ick, heww ick di den'n Rock nich taumeten? segg ick, Ja, seggt hei. Na, segg ick, wat wist du denn mihr! Dei Rock dei is nich schein, segg ick, ne du büßt schein. Un as dei Kierl groww würd, smet hei mi rut; denn ick bün nich hang'n.

Die Kleider machen Leute,
So sagt das Sprichwort heut;
Und macht der Sneider Kleider
Macht auch der Sneider Leut.
Wo Feten und Feste,
Gelage und Gäste,
Bringt all's der Sneider erst zur Ehr —
O, Sneider, sag', was willst du mehr!

2. Auftritt.

(Böckel und Marie.)

Marie. (rasch eintretend.) Gu'n Mornn, Badding, Na du büßt jo woll gorre vergnügt! Ick heww di all buten singen hört.

Böckel. Wat? Ick vergnügt? Ne, Marie, (sehr ruhig) ick bün in dei glaut gläubigste, grimmigste, gräßigste But.

Marie. Nu kiek, worüm büßt denn du so falsch, Badding?

Böckel. I, frag noch! Dor lak di mal sülwst un mak di sülwst un neih di sülwst un slied di sülwst un stopp di sülwst — un denn dei Snideri! Tausniden, Reihn, Bügeln, Krimpen, Matnehmen, un dat mit dei einzigsten twei Hän'n. Is von unsern Herrgott ganz verführt inricht, dat dei Mensch nich up'n Buckel of noch twei Arm hett. Plag is dor doch naug.

Marie. Denn hadd dei Mensch jo of achter Ogen un ein Näs' heww'n müßt, un denn harr'e noch ens so vel Snuntoback rin hört. Ne, Badding, lat man, is all jo gaud. Newerst dat du vel Arbeit heft, süht'n dei Sium

an. Segg mal, du heft jo woll in vier Wochen nich mihr utfegt?

Böckel. Wat? Nich utfegt? Dor steiht jo noch dei Bessen.

Marie. Ja, Badding, wat helpt mi dei Rauh, wenn'f' nich an'n Swanz fat, un wat helpt mi dei Bessen, wenn hei in dei Eck stahn bliwt. (Die Hände zusammenschlagend.) Gott, du biwohr mi! Badding din Finster is jo heil un deil tauspennt. (Ergreift den Besen und setzt über das Fenster.)

Böckel. (hinzuspringend.) Diern, plagt di dei Schinnerhannis! Du verrungenirft mi jo dei Finstergardinen.

Marie. Huch! En grote Spenn! (Betritt eine Spinne.)

Böckel. (Sie beim Arm ergreifend.) Diern, büßt du ganz un gor nich klauf? Ich bün jo in'n Tierquälere-Verein. (bedauernd) Min schöne Tuchtspenn! Szüh jo, nu is min Gardienenwewer of dod.

Marie. (setzt die Stube aus, beim Fegen.) Ne, Badding, ick möt minen Deinst upgeben. Ich kann di hier nich länger allein laten.

Böckel. Na, du glöwst doch nich, dat ick bang'n bün.

Marie. Ne, du nich, äwerst ick.

Böckel. Wör'n dodigen Rivitt?

Marie. Ne, dat du in Smuz un Dreck verkümmst.

Böckel. Na, denn wist du also? Ich dacht all, du harst den Breiw nich kregen.

Marie. (hält beim Fegen inne) Wat för'n Breiw, Badding? Hett Gottlieb schrewen?

Böckel. Büßt all wedder dor mit dinen Gottlieb? Ja, din Gottlieb, dats dei wohre Jakob! Segg mal Dirn, wat wist du eigentlich mit den Bengel.

Marie. Frieigen, Badding!

Böckel. (erstaunt) So'n Gärtner? So'n Kohlbuck? Ich segg di, du hungerst mit em bi lebendigen Liw dod.

Marie. (weiter fegend) Na, Badding, dat lat man krupen! Wer woll ihrer dodhungert — en Snider, oder en Gärtner! Dei Gärtner kann to Not noch immer von finen Anfall lewen, äwer en Snider nich. Oder heft Du all mal seihn, dat ein Snider Flicken fret?

Böckel. Jä, da büst mi dei rechte Hans Quast. Jck heww ümmer seggt, din gottloses Mulwart möt noch drei Dag nah dinen Dod extra dodslan warden. Du süst man maken, dat du dei Stuw utfegt kregst. Dei Stoff deigt mi mitdevil all dei Kehl tau.

Marie. (Das letzte zur Thür hinaus segnend.) So, Badding, nu ist jo all gaud. Newer worüm schellst dn ümmer up Gottlieb, (den Besen hinaus stellend) wer weit, ob wi em wedder tau seihn kriegen.

Böckel. So? Din Gottlieb will woll in'n Backaben krupen, un den löwt hei, dat hei ut dei Welt is? (setzt sich auf den Tisch und beginnt mit gekreuzten Beinen zu nähen.)

Marie. Ne, Badding, min Gottlieb krüppt nich in'n Backaben. Dei Herzog hett dat Land gegen dei Franzosen upraupen. Wer frivillig Jäger warden will, fall sück in Güstrow stellen, un morgen gahn dei gnä Herr un Gottlieb nah Güstrow af. Min Herr ward Leutnant un Gottlieb Jäger, un denn geiht dat gegen dei Franzosen.

Böckel. (vom Tische springend) Mariek, Diern, denn gah'ck of mit! Jck kann mi nich hollen. Jck möt Blaut seihn.

Marie. Badding, red doch nich! Du mit dinen swächlichen Körper.

Böckel. Wat, swächlichen Körper? Du meinst woll minen Buckel? In'n Krieg süht uns' Herrgott nich up den Buckel, sondern up't Hart, un hang'n bün'ck nich. — Du weist doch noch, as vör gaud söß Johr dei Franzosen von Lübeck kemen! Min oll 84jährige Mudder heww'ns slahn, uns Hus plünnert, dei Kauh ut'n Stall treckt un dat leime Brod, „Swarzdeuwelsbrod“ säden sei, mit dei Wein perrt. Mi heww'n's tau'n Snurrer makt, un uns Mudder hett dat nie nich verwunnen, un as sei dod bleiw, fär dei Dokter, ehren Dod harr sei dei Franzosenwirtschaft tau danken. Mariek, dunn heww ick en Swur bahn, (weinend) wenn mi dei Bonepart allein in dei Gausdannen begegen deer, wull ick em dei Knaken in'n Liw tau Grütt un Grus brecken. Hei is mi äwer ut'n Weg gahn; denn ick bün nich haug'n.

Marie. Badding, is dat nich naug, wenn Gottlieb för di hengeiht? Is dat nich naug, wenn ick minen leiven Gottlieb hergen? Sall ick di ok noch missen?

Böckel. Mariel, ick bin froh, wenn ick man ut den Hus' kam. Hier sitt ick allein, as dei Kukul. Löw mi, ick bünm nich bang'n, äwer männigmal grugt mi doch.

Marie. Jä, Badding, denn möt ick min Herrschaft upseggen un tau Hus kamen. Is blot dei Frag, ob dei gnä Fru mi gahn lett.

Böckel. Un worüm süll sei dat nich dauhn?

Marie. Wil dat dei gnä Herr ok tau Krieg will, un sei sich grugt, allein tau bliwen.

Böckel. Wat, sei grugt sich? Maril, denn is din gnä Fru jo gor kein Kierl!

Marie. Ja, Badding, sei hett alle Ursak. Ick weit nich, ob ick dat utfnacken dörw.

Böckel. X, red man! För dinen eigenhändigen Vadder warst du doch kein Geheimnis heww'n.

Marie. Jä Badding, wenn du't nich nahseggen wist?

Böckel. (ungeduldig) Ne! ne!

Marie. Na, denn hör, Badding! Uns gnä Gräfin hett en Unkel.

Böckel. (Sie rasch unterbrechend) Dat will nicks seggen. Wenn ick min Fick=Stin= un Trinwäsch mittell, heww ick wenigstens säben Unkels.

Marie. So lat mi doch utreden, Badding. Disse Unkel is ein steinriken Rabul un hett fies Säurer un so vel Geld, dat dat gor nich tau tellen is. Dortau hett hei man twei Erben: Ein Vadder Brauder=Sähn un sin Vadder Swester=Dochter, wat uns gnä Gräfin is. Ein Vadder Brauder Sähn is ein grugelichen Dwasdriver un Strangsläger. Hei hett sin ganz Vermägen verposementiert un taulegt Schulden äwer Schulden mak, dei em toiertst dei oll Unkel ümmer wedder gedüllig bitahlt hett. Newerst dat Schulden maken hett kein Emm' nahmen un dorbi is dei Minsch en ümmer gröttern Susänger worden.

Un as dei oll Mann „Kasten“ seggt, un dei Schulden nich mihr betahlen will, wat deit dei Swinegel? Sei hett den ollen Mann in'n Bussen fregen un slahn. Dunn hett dei Oll em noch 20000 Dahler gewen un em ut dei Dör smiten laten, un dat ganze äwrigge Vermägen, dat Geld un dei fief Rittergäurer hätt hei de gnä Herrschaft ehren lütten Jungen, den lütten Erwin, vermafft, den Slöpendriwer äwerst för arwlos erklärt.

Böckel. Ja, denn bedur ick den lütten Erwin. Fief Gäurer seggst du? Ick heww kein einzigst Rittergaub, as blos dei Jäg un di, un wat heww ick all von Jug för Sorgen!

Marie. Ja, dat is of dat Kind sin Unglück. Dei Bambus von Barrer-Brauer-Sähn will dat Kind dod maken, un hett an dei gnä Herrschaft en Brandbreiw schrewen, wenn sei nich dorvör sorgen deer, dat dat Testament tau sinen Bottel ümstött wör, denn süllen sei sick nich lang'n an dat Kind freuen. Dat Johr is verflaten, un dat Testament is nich ümstött. Dei gnä Herr Graf lacht äwer dei Draugeri, äwerst dei gnä Fru vergeiht in Weihdag un Angst, un nu gor ierst, wenn dei gnä Herr Graf in den'n Krieg möt, un sei denn mit dat Kind allein dorsteiht.

Böckel. Obschonst ick di schrewen heww, Marie, dat du tau Hus kamen jast, denn bliew man bi dei gnä Fru, sei hett di nöriger as ick. Un wenn ehr wat taustöten süll, denn raup mi, du weifst, ick bünn nich hang'n.

Marie. Badding, ick heww äwer noch gor keinen Breiw von di fregen. Wat heft du denn schrewen?

Böckel. Nich? na, denn hür tau. (Holte eine Schiefertafel her u. lieft mühsam) Liebes Kind! Na, dei oll Schrift is all wat utgahn. Also: Bei mein betrübtten Witwenstand muß ich kattaus gehen. Denn soll ich mich kochen und machen, kann ich nich bei's Geschäft sein, und will ich bei's Geschäft sein, kann ich mich nich kochen und baden, und die Kennlichkeit fehlt mich auch. Es ist das beste, daß wir uns beide vereinsamen, indem daß du di Wirtschaft besorgst und ich

dei Sniederei. Auch denke ich alle Tage an dir. Schreibe mir bald, woans du denkst.

Marie. Huch, Badding, nu geht mi en Licht up! Den'n Breiw hett sich uns oll Kammerjungfer inpuzt un glöwt du wist ehr friegen. Sei hett all den ganzen Dag von di snackt, un datt du'n gauden Mann wirst, un dat du werrer frigen müßt, un mi hett sei ünimer äwerstrakt un ehr leiw Döchting nennt.

Böckel. Marik, dat nehm ick ehr nich äwel, ick bün en smucken Kierl, un kein Minsch kann dorför, wenn hei nen gauden Gesmack hett.

Marie. Badding, du warst ehr äwer doch nich friegen?

Böckel. Ne, Marik — dat heit, wenn du mi nich verlettst un tau dinen ollen — wull ick seggen jungen Varrer trüg un werrer tau Hus kümmt.

Marie. Na, Badding, denn segg ick hüt min Herrschaft noch up. Abschüß, Barring! Gottlieb ward of noch kamen un di abschüs segg'n, vielleicht kam ick denn mit. Abschüs! —
(ab.)

3. Auftritt.

(Böckel.)

Böckel. Ne, wat dei Düwel vör Schau verdreggt, sä'r dei Erzengel Michael, dun sünm hei'n Kreinbein. Dei oll Kammerjunfer hett sich in mi verleint. Schad blos, dat't all so'n olle Kuhn is, wenn sei dörtig Johr jünger west wier, har't sacht en beten mit ehr kurrassiert. Äwerst nu is dat oll Fell mi doch to tag. Äwerst lieden mag ick dat von ehr doch, daß sie mich der Liebe für würdig hält.

4. Auftritt.

(Böckel und Nanette.)

Nanette. (leidenschaftlich hereinstürzend.) Sei gegrüßt du Stern, du Sonne, du Firmament meines Lebens! Umarmt ihn und sucht den heftig Abwehrenden zu küssen.)

Böckel. Ne, ne, Mamsell, latens mi los! Sei breken mi jo dei Knaken in'n Liew entwei.

Ranette. O, Böckel, wozu diese schöne männliche Zurückhaltung und —

Böckel. (schnell unterbrechend und sich ihr entwindend.) Ne, ne, ick bün tworst nich bang'n —

Ranette. (während Böckel immer Schritt für Schritt langsam zurück weicht, ihm folgend.) Nein, Geliebter meines Herzens, dein tapferes Herz kennt keine unmännliche Furcht. Ich bin gekommen, dir meine glückverheißende beseligende Antwort zu bringen.

Böckel. Harre ne, Mamsell, bliwens mi doch blos von'n Liew! (wehrt mit beiden Händen ab) mi ward all sweeten —

Ranette. Du selbst bekennst doch: „Es ist das beste, uns zu vereinsamen.“ — O wie hoch und tief poetisch! Vereinsamen — sagst Du. Wie kalt, wie alltäglich hätte es geklungen, wenn du „vereinigen!“ gesagt hättest! (Nähert sich ihm mit ausgebreiteten Armen)

Böckel. Ach leinwer Tied, nu geht dat wedder los! (schnell unter den Tisch) Meinen Sei, dat ick min Knaken stahlen herw?

Ranette. Also doch unmännliche Feigheit! Böckel, noch betrachte ich mich als deine Braut. Komm heraus an das Herz deiner Ranette.

Böckel. (unter dem Tische herausredend) Föllt mi gor nich in, oder löwen Sei, dat ick bang'n bün?

Ranette. Also nicht! Also schon vor der Ehe widerspenstig! O, ihre selige Frau muß nur ein schwaches Weib gewesen sein!

Böckel. Laten'S mi nich ruter kamen! Jck bün nich bang'n.

Ranette. Was, du drohst? Gut, ich werde auch drohen! Daß du um meine Hand angehalten hast, kann ich mit deinem Briefe beweisen.

Böckel. Dei Breiw wier jo an min Tochter.

Ranette. So, Meister Böckel! Seit wann schreibt man an deine Tochter „liebes Kind“? An eine Tochter brauchen Sie nicht „alle Tage“ zu denken, die wird ihnen nicht

untreu. Der Brief hatte keine Aufschrift. Einen Brief ohne Aufschrift schreibt man doch nur an die Geliebte.

Böckel. Jä, mi wier bi dat schriewen dei Dint utdrögt, un dorüm heww ick kein Upschrift maht. Un wat kann ick dorför, wenn dei Däskopp von Knecht den Breiw stats an min Dochter an Sei afgifft, obschonst ick den Bengel düttlich naug Bischeid seggt heww.

Nanette. O, du Böfewicht! Du verleugnest mich, deinen Brief, dein Herz! Heraus, auf den Knien sollst du deine Schuld eingestehen und abbitten! (greift nach dem Besen hinter der Thür, und fährt auf den Tisch zu. Böckel springt heraus, wirft den Tisch dabei um und fällt selbst auf den Rücken).

Nanette. (schreiend) Zu Hülfe! Zu Hülfe! Ein Unglück!

5. Auftritt.

(Die Vorigen und Herr v. Fink.)

v. Fink. (Mit erhobenem Stocke in die Thür stürmend.) Böckel, er infamer, niederträchtiger Kerl! Er lockt hier die Jungfer meiner Frau in's Haus und überfällt das arme Geschöpf? Kerl, ich werde ihn züchtigen, daß ihm die Schwarten vom Leibe fliegen. (dringt ihm zu Leibe) Er verflüxter Schneiderbock, Er!

Böckel. (Stürzt zum Fenster oder zur Thür hinaus.)

6. Auftritt.

(v. Fink und Nanette.)

v. Fink. Erzählen Sie mir ungenirt die ganze Geschichte. Der Kerl muß exemplarisch bestraft werden.

Nanette. (weinerlich) Gnädiger Herr! Ich komme soeben zu Meister Böckel. (Nichtet den Tisch wieder auf.) Er sitzt bei seiner Arbeit auf dem Tische, und ich stehe so vor ihm — Sehen Sie so. (stellt sich hin) Da kommt eine fürchterliche Ratte dort heraus, — sehen Sie hier, (zeigt auf eine Stelle) und gerade auf mich los. Ich kreische auf.

Der Meister springt vom Tisch, um mich großmütig zu retten. Da kippt der Tisch um, und er fällt auf den Rücken. (Auffschreiend) Huch, da kufft sie schon wieder raus.

v. Fink. Wo denn? Wo?

Nanette. Da gnädiger Herr, da! (zeigt in eine Ecke.)

v. Fink. (mit dem Stocke einen Lappen hervorziehend.) Ach was, das ist ja ein Lappen. Darum machen sie solchen Spektakel? Da ist der arme Teufel ja ganz unschuldig. (Zur Thür hinaus rufend.) Böckel! Meister Böckel!

7. Auftritt.

Böckel. (steckt von außen den Kopf durch's Fenster.)

v. Fink. Meister Böckel, ich habe ihm Unrecht getan. Die Nanette hat mich aufgeklärt. Komme er herein. Ich habe mit ihm zu sprechen. Und Sie, Nanette, können gehen.

Nanette. (Mit tiefem Knix ab.)

v. Fink. Komm er nur rein, Meister Böckel.

Böckel. Gnädigst Herr, lassen Sie mich alleruntertänigst man hier bauen. Da in die Stube is das Temperament zu beklummen. Ich habe den ganzen Worn auf'n Tisch zugebrungen.

v. Fink. Gut, so komm ich zu ihm heraus. (ab.)

8. Auftritt.

(Böckel. v. Fink.)

Böckel. (durchs Fenster steigend.) Rümmt hei rut, gah ich rin. Beter is beter, un säcker is säcker.

v. Fink. (Draußen vor dem Fenster rufend.) Böckel!

Böckel. Hier! (Ans Fenster tretend.) Gnädigst Herr!

v. Fink. (Den Kopf durch's Fenster steckend.) Aha, ich verstehel! Er ist ein Sicherheits-Kommissar, Böckel, sei er doch vernünftig, Böckel. Ich war im Irrtum. Es hat sich ja alles aufgeklärt. Die Ratte und das dumme Geschrei der Kammerzose haben Schuld.

Böckel. Ja, gnädigst Herr, die Kage hatte Schuld. (bei sich.)
Is doch en hellschen fixes Frugensmensch. Nu hett's em
den gnädigsten Buckel vulllagen.

v. Finck. Lieber Meister, ich ziehe morgen in's Feld. Sie
sollen unterdeß die Aufsicht über meine Garderobe über-
nehmen. Kommen Sie mit mir auf's Schloß. Dort
werde ich Sie instruiren.

Böckel. Zu Befehl, gnädigst Herr Graf. Ich komme fort-
fen. (bei sich.) Insterwieren hett hei seggt: Wenn dat
man nich mit'n Schacht geschüht. Täuw! (langt einen
Kock vom Nagel) Dis is gaud dick. Dor kamen so licht
keen Släg dörch. (Zieht ihn an, setzt eine Mütze auf. ab.)

9. Auftritt.

(Schwindelmeier als Handwerksbursche gekleidet mit Felleisen,
Hut und Knotenstock, berlinernd.)

Schwindelmeier. (von der entgegengesetzten Seite eintretend.)
Keen Mensch im Hause? (Sich überall umsehend.) Ne, is
keener hier! Also, det hier ist dat Nest, wo ick meine Eulen-
eier auszubrüten habe. Die Hauptsache is, dat der Meester
Bock mir in Arbeit nimmt. Na, Mujust, immer druff.
Bin ick mit so manchen fertig jeworden, wird sich so en
Ziegenbock ooch wol jeben müssen. Der Anfang is nich
iebel. Morjen jehet der Herr Graf in't Feld, und mit der
Inädigen wer ick wol fertig. Die Zelegenheit wird schon
kommen. Det heest blost, die Dgen uff jehalten, denn is
enes scheenen Dages det kleene Junkerchen verschwunden
und die jutsherrliche Kasse ausjeräumt. Den Balg soll
ick freilich dat Jenicke umdrehen. Aber so dumm is der
Mujust nicht. Et wird zu meiner Schwester nach Polen
jebracht. Und denn jehet die Mengsterei mit den saubern
Onkel von den kleenen Bengel los. Zuerst nehme ick die
versprochenen 500 Luidor, und wenn die verkloppt sind,
denn wird alle Jahre gestrippt, und immer mit dem
kleenen Grafen und allerlei Enthüllungen jedroht. Na,
denn man los. Aber erst jehorcht. (Durch's Fenster blickend.)

Aha, da kommt ener, dem man den Ziegenbock schon von Ferne ans Gesicht absieht. Det wird der Meester sind. Da wer ick mal erst den Drückeberger markieren. (Zieht sich in den Winkel zurück.)

10. Auftritt.

(Schwindelmeier und Böckel.)

Böckel. (Mit einem Rock über den Arm, den er auf den Tisch legt, eintretend.) Dat's egal, en braven Kierl is hei, dei Graf! Hett mi dei Upsicht äwer sin ganzes Kleberschapp anvertrugt, un mi vör min Angst noch zwei blanke Dahler tau in de Hand drückt. (besieht den Rock.) Geiht got in'n Tüg, de Mann; allens wat recht is.

Schwindelm. (mit dem Hute in der Hand leise herantretend.) Mit Verlaub, ein fremder Schneider! Ich wollte dem Meester um Arbeit ansprechen.

Böckel. (Der sich vor Schreck kaum fassen kann.) Wat's dit för ne verdammtige Slickeri? Is ein Glück, dat ick nich hang'n hün, süß har'k mi bannig versiehrt. Ja, wenn Sei dat um Arbeit tau dauhn is, dei heww ick! Awerst mit Kost un Loschi is dat man swach bistellt, denn ick heww kein Fru in't Huus, un min Tochter deint as Stubenmäten up't Sloß.

Schwindelm. Nanu? Der Mensch ist doch nich for's Essen un Trinken, sondern for die Arbeit uff de Welt, und wat die Frauenzimmer sind, so war der selige Adam nur so lange glücklich, als er noch Junggeselle war, mit die Ehe war der Wohlstand flöten.

Böckel. (bei sich.) Hm, dei Kierl is nich äwel, dei gnä Fru hett mi von Himmel tau Ird beden, dat ick ehr Mariken noch en Vierteljoher laten fall. (Zu Schwindelmeier) Sagen sie mal, können Sie Pellkantoffel mit Speckstippfe, Milchsuppe, Klarrbutter und Kanntoffelkuchen machen? Ausfegen, Bettmachen, Schwin foreern, die Zäge bönnen und Kätel's schrubbern?

Schwindelm. Na, jewiß doch, hab ick als Junge schon unter die Schuhsohlen verdragen. So wat is ja jerade mein Verjüngen.

Böckel. Un was fodern Sie für Löhning?

Schwindelm. Nu, sie jeben mich die Woche 5 Groschen. Det ewige Numlosen hab ick schon lange dicke.

Böckel. Denn setten's dat Fellisen man dal un fledajen Se sich um.

Schwindelm. (Zieht die Stiefel und den Rock aus und erstet erstere durch lederne Pantoffeln. In Hemdsärmeln.)

Böckel. (Den mitgebrachten Rock herlangend.) Dieser ist krünke-lich geworden. Den können Se mal ausbäugeln.

Schwindelm. Wozu? Wir besprudeln den Rock mit'm Mund voll Wasser und hängen ihm in Keller, denn is er morjen von selbst jlatte. Natürlich muß davor jut bezahlt werden.

Böckel. So? Sie sind wohl'n Berliner? Der Mecklenburger tut auch das, wovor er bezahlt frigt. (Gibt ihm eine Hofe zum Flicken) In diese Hofe setzen sie mal'n Büchsenböhn. (bügelt weiter.)

Schwindelm. Wen seine Hofe ist dat, Meester?

Böckel. Den gnä Herrn seinen gnä Junker seine.

Schwindelm. Die Jutsherrschaft soll sehr reich sind?

Böckel. Ja!

Schwindelm. Der Jutsherr jehet morjen ja wol jegen die Franzosen?

Böckel. Ja!

Schwindelm. Bleibt denn die Inädige mit dat Kind alleene jurück?

Böckel. (ungeduldig) Ward se denn wol dauhn.

Schwindelm. Sagten sie nich, ihre Tochter dient auf dem Hofe, Meester?

Böckel. (heftig) Ja!

Schwindelm. Denn weeh se wol och jut Bescheid auf'm Schlosse?

Böckel. Ja, ja, ja, ja, ja! Und nu laten's gefälligst dat ewige Gedrähn. Was geht Ihnen das Sloß an? Reichen Sie man auf ihre Arbeit.

11. Auftritt.

(Die Vorigen. Gottlieb und Marie eintretend. Jener mit einem Bündel unter dem Arme und reisefertig.)

Marie. Badding, Gottlieb will nu weg. Hei will di adschüs seggen. Siww em dinen Segen! Bedenk, hei hett nich Badder noch Mudder mihr!

Böckel. Also nu geht los! (Reicht ihm die Hand) dat is brav, Gottlieb, dat du unsern Herzog bisteist. Wer sin Vaderland leiw hett, dei vergett Badder und Mudder un Fru un Kinner. Ich wier giern mitgahn, äwerst Marik will dat jo nich liden. Ich verget't nich, Gottlieb, dei Franzosen heww'n min 84 jährige olle Mudder, (schluchzend) slahn, heww'n mi tau'n armen Mann maft un min leiwes, truges Biew ünner dei Ir bröcht. Un Gottlieb, wenn du gesund t'rüg kümmt un din Ding'n dahn hest, denn mag ich tüschen di un Marik jawoll nicks mihr heww'n. Leiwier wiert mi jo west, du wierst en Snider — en Snider hett ünner sin Brod — äwerst uns' Herrgott kann jo of en Gärtner bistahn. Un nu gah mit Gott! Hei ward di nich verlaten. (Hält ihm beide Hände hin.) Gottlieb, des Vaters Segen baut den Kindern Häuser. Un Gottlieb, schriew of ens. Wel heww ich nich, äwerst mit en beten Wust un Schinken mügt ich di wol denn un wenn ünner dei Ogen gahn.

Gottl. (sich mit dem Handrücken über die Augen fahrend) Adschüs, Badder! Ich bidank mi of. Bliww mit Mariken gesund.

Böckel. Mariken, bring em noch ein End' lang up'n Weg. Wenn twei Affsied nehmen, is dei drüdd meist öwerflüssig. (Gottlieb und Marie ab.)

12. Auftritt.

Böckel. (Gottlieb nachrufend.) Gottlieb!

Gottl. (Hinter der Scene.) Ja Vadder!

Böckel. Dufet di of man'n beten, wenn dei Franzos' schütt.

Gottl. (Hinter der Scene.) Ja, Vadder!

Böckel. (Nach einer Pause.) Gottlieb!

Gottl. (Wie erst.) Ja, Vadder!

Böckel. Wenn en Franzos' di um sin Leben bidd't, scheid em nich dod! Dei Franzosen sünd of Mudderkinner.

Gottl. (Wie erst.) Ne, Vadder!

Böckel. (Nach einer Pause.) Is en snurrig Gefühl, en Minschen in dei blagen, blanken Ogen tau fikem un tau denken, dat's nah ein Wäken all braken sin können. Ach du leiwere Gott, wier mi jo leiwere west, wenn hei'n Snirer west, wier, un ick heww'n Grull up em, äwer ick wull di doch birren, holl din Flüchten äwer em, dat sei nich dotslagen ward un bring em werrer t'rüg. Un üm't nich tau vergeten, äwer den'n gnädigen Herrn holl of din Flüchten, dat hei mit sin Leben und Gesundheit dorvon kümmt. Up dei gnä Fru un den lütten Junker will ick woll'n Dg smiten. (Schwindelmeier blickt den Meister höhnisch lächelnd von der Seite an.) Wat, du grienst, wenn ick mit minen Herrgott re'r? (Mit steigender Heftigkeit.) Du Lämmel, du! Man sall keinen Minschen mit'n Höft Beih vergliken, äwet du büst — Gott vergew mi dei Sün'n! — arger as dei Franzosen. Wor di för mi, wenn du unbescheiden warst — ick bün nich bang'n.

(Vorhang fällt.)

Zweites Bild.

Auf Vorposten.

1. Auftritt.

(Ein Gehölz. Mecklenburgische freiwillige Jäger lagern auf dem Boden, in der Mitte ein Wachtfeuer, im Hintergrunde zusammengesezte Gewehre. Dämmerung. Der Vorhang geht bei der zweiten Zeile des Liedes empor.)

(Jäger singend.)

Mit Hörnerschall und Lustgesang,
Als ging es froh zur Jagd

(Vorhang hoch.)

So ziehn wir Jäger wohlgemut,
Wenn's not dem Vaterlande tut,
Hinaus in's Feld zu Schlacht.

Gewöhnt sind wir von Jugend auf
An Feld- und Waldbeschwer.

Wir klimmen Feld und Berg empor,
Wir waten tief durch Sumpf und Moor
Durch Frost und Sturm einher.

Wo wackre Jäger Helfer sind,
Da ist es wohl bestellt.

Die sich're Kugel stärkt den Mut,
Wir zielen scharf und treffen gut,
Und was wir treffen, fällt.

2. Auftritt.

Die Vorigen. Oberjäger.

Oberjäger. (Näher eintretend.) Halt! Ruhe! Hört mich mal an. Die Sache ist hier nicht geheuer. Von einem Hügel am Holz aus hab ich vorhin Kosaken hin und her reiten sehen. Paßt auf, morgen müssen wir dran, denn weiter als bis Kostock darf der Franzos nicht kommen. Von Boitzenburg bis hierher haben wir seinen Durchbruch nach Berlin verhindert. Auch nach Stralsund darf er nicht kommen. Vielleicht sucht er sich noch diese Nacht durch einen Ueberfall zu helfen. Löscht das Feuer aus und laßt das Singen. (Das Feuer wird ausgelöscht.)

3. Auftritt.

(Die Vorigen und Marie.)

Marie. (Näher eintretend, leuchtend.) Gott Lob un Dank!
Dat Singen un dei Füerschien herw'n mi an dat richtige

Flagg bröcht, dit sünd von uns' wed. Mine Herrn, dat Holt up dei anner Sid von't Dörp frimwelt un framwelt vull Franzosen, un vör en Stun'n is minen Vadding, dei ut dei Stadt kem, einen groten Hümpel begeg'nt, dei em fragt heww'n, woans sei woll üm dat Dörp rüm un nah dit Holt kamen sün'n, ahn dat sei seihn würden.

Oberjäger. Hett din Vadding ehr denn Bischeid seggt?

Marie. Ja, hei is noch'n Strämel mit ehr gahn dörch dei Hasenbäuken un hett ehr den Weg dörcht Brauf wiest.

Oberjäger. Na, denn kamen sei richtig in't Torfmuur, un wenn sei dor äwer Nacht werrer rut sin'n, denn möt't Gott's Will sin.

Marie. Min Vadding meint jo, dor würden sei mit Gott's Hülp woll in dei Torflöcker versupen.

Oberjäger. Un uns tau warnen büst du in dei Nacht dörch Ruch un Busch tau uns kamen?

Marie. Worüm nich, Herr Jäger! Wenn min Gottlieb för't Baderland sin Leben wagt, süll ick dat doch woll of können.

Gottl. (auffspringend und sie umarmend.) Min lütt Marieken, hier bünn ick jo!

Marie. Gottflow Gottlieb, dat ick di fun'n heww! Ja, Gottlieb, ick harr Angst, äwer nu heww ick mi giern ängst! Wo geiht di dat?

Oberjäger. Kinder, ich hab so'n Gefühl, als ob das heut noch blaue Bohnen gibt. Wir müssen für alle Fälle auf dem Posten sein. Gottlieb, Sie bleiben hier auf Posten und geben acht, daß wir von dieser Seite her nicht überfallen werden! (zu Marie) Du bist doch damit einverstanden, Kleine?

Gottl. Herr Oberjäger, nehmen'S mi mit! Ich wull dor of giern mit bi sien.

Marie. Pfui, Gottlieb! Du büst'n slichten Soldat. Wenn du nu all so upsternatsch gegen den Herrn Oberjäger büst, wo fall dat ens mit din Fru wardu! (zum Oberjäger.) Herr Oberjäger, sin's em nich tau Willen. Sei möt dat bi Tiden anwarden.

Oberjäger. Gottlieb, hier wird Order pariert, und damit Punktum. (Hinter Szene tönt in der Ferne der Sammelruf der Hörner.) An die Gewehre! (Die Jäger eilen an die Gewehre.) Marsch, marsch! (Sie eilen unter Hurrah mit erhobenen Büchsen von der Bühne.)

4. Auftritt.

(Marie, Gottlieb die Büchse im Arm, auf Posten stehend.)

Marie. Gottlieb, geht't nu los?

Gottl. Ja, Mariken — un ick wier dor giern mit bi west.

Marie. Schäm di wat, Gottlieb! Dat hürt sich jo an, as wenn di dat üm dei Franzosen mihr tau dauhu is, as üm din Brut.

Gottl. Dorüm bün ick jo mitgahn. Newer, lütt Diern, ick freu mi doch of bannig, dat du mi so taufällig fun'n heft. (Will sie küssen.)

Marie. (abwehrend.) Ach gah man, ick bünm di bös.

Gottl. Na, lat man sin, min Diern, din Ernst is dat doch nich. Wer weit, wenneh wi uns werrer seihn!

Marie. Na, wenn du dat man insühest. (küßt ihn.)

Gottl. Wat maft uns' Badding?

Marie. Gaud tau weg, Gottlieb! Ich bün jo nu bi em. Sei wull jo mit sinen Gesellen wirtschasten un mi bi dei gnä Fru laten. Newerst harren dei beiden sich inmuddelt! Ne, Gottlieb, nen Hund künn't jammern! Dei gnä Fru fär tau mi, nu ward Died, nu süll't man tau Hus gahn, süß künn ick noch wat bilewen.

Gottl. Geww't ji denn den'n Kierl noch ümmer int Hus?

Marie. Wi könn'n em nich los warr'n! Nu friggt hei gor keinen Lohn mihr, äwer hei sitt liker wiß as Piek.

Gottl. Worüm geht hei denn nich?

Marie. Jä, rein jo woll üm dei oll Nanett nich. Ich weit nich, watt dat vör Menschen up dei Welt giwwt. Jeden Abend sitt hei bi ehr up't Sloß. Dat sull blot dei gnä Fru weiten. (In der Ferne fallen Schüsse. Hornsignale.)

Marie. (erschrocken.) Gottlieb, wat is dat?

Gottl. (horchend.) Still! (einen Augenblick horchend) Gott-
low, Marieken! Uns' gräumen Jung's gewen dei Fran-
zosen Tobak! (Dummes Hurrah aus der Ferne, noch einma
Schießen und Signale.)

Gottl. (tief aufatmend.) So, nu sünd's achter de Franzosen
her! Uns' sünd ehr äwer wor'n.

Marie. (zur Erde sinkend, weinend.) Ach du leiver Gott!
Wo en Mudder bidd't üm ihr Kind, un en Brut di üm
ihren Brüjam bidd't, slah ihr dat nich af. Giww bald
Freden, dat dat uphürt, dat Minschen up Minschen
scheiden!

Gottl. Still Marie! (Tritt mit der Büchse im Anschlag
dem Eingange. Laut) Halt! Werda!

5. Auftritt.

(Die Vorigen und Böckel.)

Böckel. (Mit ängstlich kreischender Stimme hinter der Szene.)
Mein Gott, Sei hollen einen dei Flint jo piel up den
Piew! Wenn dat Ding losgeiht, scheiten Sei einen jo bi
lebendigen Piew dod. Dat's jo rein as wenn dei Minsch
sin Leben achttern Tun fu'n hett.

Marie. Gottlieb, Gottlieb! Dat is jo uns' Badding.
(rufend) Badding! Badding! kumm doch her, dit is jo
Gottlieb!

Gottl. Sun'n Abend! Badding! Wo kümmt du her?
(Die Büchse bei Fuß.)

Böckel. (noch hinter der Szene) Jä, geiht dat Diert of los?

Gottl. Ne, Badding! Dor kannst di up verlaten.

Böckel. (Mit einem großen Knittel eintretend.) Dat's din Glück,
dat du ni schaten heft, denn harr'f di äwer taudrunken.
Du weißt, ick bün nich bang'n.

Marie. Badding, dor is doch nix passiert, dat du mi bi
Nacht un Rebel nahlöpst?

Böckel. Noch is nix passiert, äwerst bald passiert wat, un
dorüm bün ick hier.

Gottl. Segg Badding, woans heft du uns einmal fun'n?

Böckel. Jä, dat segg mal! Mi begegerten dicht vör't Holt en Sworm Jägers, dei wiesten mi hierher. Kum dat sei mi Bischeid säden, so hild harren sei dat. Ich frög ihr of, ob dat so gefährliche Al harr, sich doddscheiten tau laten. Sei lachten un höllen sich nich up. Glicks dorup güng dei Scheiteri los. Zi weit, ich bün nich bang'n, äwerst ich wier froh, as ich in't Holt wier.

Marie. Badding, wat is denn blot passiert?

Böckel. Je, Kinner, dat lat't Zug vertellen. Min Bengel von Gesell freg gistern en Breiw, wo wat instahn heww'n müßt, denn hei wier förredem ut Rand un Band. Wat meinst du, Gottlieb, hei neiht achter in den Rockstragen Knoplöcker. As ich hüt abend tau Hus kem, wier hei wedder, as jeden Abend up't Slosß gahn. Hei hadd uns inbild't, dat dei Jungfer sin Brut wier. As ich äwerst nah sin Slapkamer rin kam, un en beten wat von Wisentatschon anstell, war ich gewohr, dat sin gaudes Tüg weg is, un as ich achtern Kuffert fik, liggt dor'n Breiw. Un wat meint Zi, wat in den Breiw steiht? Mit die Schweinerei — Schweinerei stün dor — süll das nu vorbei wesen. Heute Abend nach Klock zehn Uhr soll ein Wagen hier achters Holz beim Wegweiser prat stahn. Der Klügel soll die große Scheun anstechen, un wenn alles bei's Feuer wäre, denn süll er den kleinen Erwin raus-holen und nach dem Wagen bringen. Was ihn in'n Weg kommen tun täte, sollt er man fortsens kappeniren. Die gnä Frau Gräfin könnt er ja zu erstens vornehmen, was sehr gut wär. Ich dacht, mi lust de Kap, as ich dit lesen dehr —

Marie. Badding, worüm büßt du denn nich glik up't Slosßi lopen un heft Förlarm maßt?

Böckel. Ich möt doch täuwen, bet dat brennen deiht. Wo kann ich Förlarm ahn Föer maken.

Marie. Äwerst du harrst dat Unglück verhinnert?

Böckel. Dat harr ich nich. Ihre wi den Kierl sülm nich heww'n, is nicks verhinnert. Zi weit't äwer, ich bün nich bang'n. Krieg ich den Bengel vör Ogen, kann ich m

nich hollen un slag em vör den Bleß. Denn is hei dod, äwer dei Hallunk, dei dat Kind hemw'n will, de kümmt uns denn ute Hänn. Gottlieb, du heft scharp Geschirr, du mößt den Bengel lebendig griepen un denn möt hei bifennen.

Gottl. Ja, woans fall'ck dat man anfangen? Von'n Posten dörm ick nich gahn, un den Grafen können wi of nich in'n Stich laten. Mi dücht, Marik, du löppst mit Badder up't Sloss un makst Larm. Wenn Zi of den Spitzbauwen nich kriegt, ward doch grot Unglück verhinnert. (In der Ferne das das Läuten der Sturmglode) Hört Zi? Ach Gott, ach Gott, nu ist dat tau spät. Dat's dei Stormklock. Dei Schön brennt all. Badder, ick kann mi nich helpen, ick möt dat Kind rerren. Da, treck du minen Rock an, sett min Feldmüz up, dor heft min Gewihr, un du gimwst mi dinen Knüppel un din Müz. (Beide wechseln die Oberkleider.) Rif her! Ich treck den Hahn up.

Böckel. (Genau zusehend) So? Dat is dei Hahn. Wo sünd denn dei Hämmer?

Gottl. Ach, Badder lat doch de Knäp. Wenn du wat von Franzosen markt — Marik kann jo mit uppaffen helpen — denn drückst du up den Hahn, un dat Gewihr geiht los. Nimm die äwerst in acht, dor is en Kugel in, dat du keen Unglück anrichst, Losung un Feldgeschrei sünd „Wismer un Rostock.“ Weißt du dormit Bischeid?

Böckel. I, wat wull ick fen Feldgeschricht maken können! Saßt mal seihn, dor söllen sück dei Engel in'n Himmel äwer versiren.

Gottl. Wenn nu dei Leutnant kümmt, üm dei Posten nahtauseihn —

Böckel. (ihn unterbrechend.) Denn scheid ick em dod.

Gottl. Badder mak mi keen dumm Düg, ne, denn kümmt Losung un Feldgeschrei, versteihst du woll? (schnell ab.)

6. Auftritt.

(Böckel und Marie allein.)

Böckel. Marit, nu sit ümmer in'n Krint üm mi rümm, wat of keen Franzosen kamen. Denn bring mi Orrer, dat wi bi Tieden utritschen können! denn mit dei Scheiterie, dats sön versirte Sat.

Marie. Ja, Vadding, dat best ist' of. Wenn Franzosen kamen, möten sei von dor kamen. Ich will sachting dor mal lang gahn. (ab.)

7. Auftritt.

(Böckel allein)

Böckel. (mit dem Gewehr im Arm auf- und abgehend.) Ich wull keinen Franzosen raden, in min Gehäg tau kamen. Dunner un di Knütt, wuf den'n äwerst mit minen Kükerükühahn in dei Ogen freihn. (kleine Pause) Na, dit fall mi mal verlangen, woans dit aslöppt; dats noch en grotes Glück, dat ich nich hang'n bün, äwerst huddeln deit mi't doch niederträchtig. Ich glöw, dei Hoor up den Kopp stahn mi tau Barg, un up den Buckel krüppt mi dat, as swemnten dor Stint un Bors up un dal. (Scharf nach einer Seite hinsehend.) Gott's ein Dunner, dor sitt jawoll en Franzos'! Ne, dat's man nen Stem'm, is sin Glück. Täuw, wat fickt dor achtern Bom rut? Ne, dat ich klas dei Diern lopen lat! Wenn's doch blot ierst wedder hier wier. Bang'n bün ich gor nich, äwerst gräsen kann eenen hier warden.

8. Auftritt.

(Böckel und Leutnant Fink v. Finkenstein.)

v. Fink. (Am Eingange stehen bleibend.) N'Abend, Jäger.

Böckel. (Erschreckt mit Armen und Beinen suchtelnd und aus voller Kehle schreiend.) Kostoß, Wismar, Kostoß, Wismar, Swerin, Criwitz, Däms, Parchen, Ollen- un Nigen-Bukow'

v. Fink. Kerl, ist ihm nicht wohl im Kopf?

Böckel. (Freude strahlend die Mütze ziehend.) Süß dor, gun'n Abend of, Herr Graf. Ja, Herr Graf, mi is ganz woll, mach man blos Feldgeschricht. Gottlieb hat mich insterwirt i sollt auch ja die Feldgeschricht nich vergeten.

v. Fink. Mein Gott, Böckel, wie kommt Er in die Jägeruniform und auf diesen Posten?

Böckel. Ja, dat seggen'S mal, Herr Graf! Woans kommt der Esel zu die langen Ohren?

v. Fink. Donnerwetter! Böckel, mach er keine Faren, das soll Er sagen, nicht ich. Wo ist der Gottlieb?

Böckel. (ängstlich) Nehm's nich ävel, Herr Graf! Bei ihre liebe gnä Frau.

v. Fink. Bei meiner Frau?

Böckel. Ja, bei die gnä Frau Gräfin.

v. Fink. Was will er denn da? Sprech Er, Böckel! Na, wirds bald?

Böckel. Ja, Herr Graf. Aber versiehren Sie sich auch?

v. Fink. Nein, nein! In drei Deubels Namen, red Er!

Böckel. (furchtsam) Ja, Herr Graf. Nach die Frau Gräfin is er nicht, sondern nach den lütten Herrn Erwin.

v. Fink. Ja, mein Gott, was soll das Alles, so red Er doch endlich, Böckel, was will er denn bei Erwin?

Böckel. Willen wollen will er nichts. Aber mein Berliner, der Swindelmeier, will was, nämlich den lütten Herrn Erwin, un nebenbei, daß heißt, wenn es sich so machen tut, die gnädigst Frau Gräfin tot machen, un die Gutskasse plündern und die Scheune anstichen, un dorum is Gottlieb da. Die Scheune hat er auch schon glücklich angestochen, un der Köster hat auch schon gefürrt.

v. Fink. Mein Gott, jetzt geht mir ein Licht auf!

(Eilig ab.)

9. Auftritt.

(Böckel, dann Swindelmeier.)

Böckel. Na, nu geiht em endlich en Licht up! Dormi meint hei woll dei Schön! (Swindelmeier erscheint im Hintergrunde.) Wo dei Diern blot bliemen mag? Is doch ne verdamnte huddeliche Geschicht, so allein hier int Düstern up dei Franzosen tau passen. Dat is een Glück, dat ick nich bang'n bün! (Blickt sich scheu nach allen Seiten um.) Mi dücht, dor rögt sich all werrer wat. (horcht) Ne, dat's de Wind. Mi fall blot verlangen, woans dit möt. Ob Gottlieb den Spitzbauwen von Swindelmeier kriegen ward? na, mi dücht, wenn's em fat kriegen, mühten's em up Awslag irst all de Knaken intwei slan. (Geht wieder auf und ab.)

Swindel m. (Etwas hervortretend und für sich) Aha! Also Meister Böckel in dieser Vermummung! So, der war also der Verräter! Na, warte, Alter, dir werde ich den Judaslohn mit een paar Zoll kaltem Eisen besorgen. (Zieht einen Dolch.)

Böckel. (erschreckend.) Dummernarr, dor steiht en Kierl.

Swindel m. (ihm nachahmend.) Ja, Dummernarr, dor steiht en Kierl.

Böckel. Swindelmeier, dat sünd Sei jo woll?

Swindel m. Ja, Meester Böckel, det is der Swindelmeier un will Ihnen blos noch in aller Eile die Belohnung bringen, dat Sie ihm die Fidel kaput geschlagen haben. (Dringt mit dem Dolche auf ihn ein.)

Böckel. Swindelmeier, Sei warden mi doch nich stecken? (Nimmt die Büchse, die Oeffnung des Laufes nach hinten gekehrt unter dem Arm, und retiriert auf der Bühne von einer Seite zur andern hin und her. — Die Verfolgung wird allmählig hitziger.)

Swindel m. (Böckels Stimme nachahmend.) Ja, ja, mein lieber Swindelmeier will stecken, aber feste!

Böckel. Swindelmeier, ick maß Larm, Sei weiten, ick bün nich bang'n.

Schwindelm. Ich och nich, Hallunke! (Stößt mit dem Dolche nach Böckels Rücken, der Schuß aus Böckels Büchse entladet sich. Beide stürzen — Böckel auf den Rücken.)

10. Auftritt.

(Die Vorigen. Leutnant von Fink. Gottlieb. Beide von der entgegengesetzten Seite hereinstürzend.)

v. Fink. Hier ist ein Schuß gefallen!

Gottl. Wat is hier los?

v. Fink. Mein Gott, Böckel, Er ist doch nicht tot?

Böckel. (sich aufrichtend.) Ja, Herr Graf, nähmen'ES nich äwel, ich bün dot.

v. Fink. (ihn untersuchend.) Aber nein, Böckel, Sie bluten doch gar nicht, wo haben Sie denn den Schuß?

Böckel. Je, Herr Graf, ünner Arm is he dörch!

v. Fink. Hat denn der Kerl nach Ihm geschossen?

Böckel. (weuchend.) Ne, hei nich, äwerst mein Gewehr güng nah los, un ich heww mi dunnto un to dull verzieht.

v. Fink. Na, Gott sei dank. Aber dann steh er doch auf, lieber Böckel. (Böckel erhebt sich und sucht überall an seinem Körper nach der Wunde.)

Gottl. (Schwindelmeier herbeischleppend.) Herr Leutnant, hier hem'm wi den Lümmel. Sei kem grad mit den lütten Junker up'n Arm mi entgegen. As hei mi seich, güng hei siedwards feldin. Ich förförsch achter her. Dei Lümmel kün äwerst so lopen, dat ich em nich inhalen kün. Awerst achter dat Holt lurt en Wagen up em, den'n wull ich nu just dei Richt affniden. Weg kamen wier hei mi nich.

v. Fink. Der Kerl hat ja einen Schuß durch den Schenkel.

Gottl. Swinegel, wo büst du mit dat Kind blewen?

Schwindelm. (stöhnend.) Unterwegs in't Jebüsch geworfen.

Böckel. Du büst doch en rechten Esel! Wo sall dat Worm nu in Düstern rümweitern? Und denn segg mal ens, wat heft du ut den'n Herrn sin Geldschapp all mitgahn heiten? Lat mal seihn! (beugt sich über ihn und kehrt ihm erst die Hosensacktaschen um.) Süh dor, minen

Fingerhaut. Süh dor, min Kämmbüdel of! Marik ehr Geldbüdel of noch. So nu mal den Rock. Aha, tiefens mal Herr Graf, hier sit't de wohre Jakob. (reicht dem Grafen einen schweren Beutel mit Geld und eine Brieftasche) Min Jung, wat du di inbrocht heft, kanst of mit'n h ö l t e n Lepel eten, dortau bruust du keinen sülwern. (Reicht dem Grafen aus der hinteren Rocktasche des Verwundeten eine ganze Hand voll silberne Löffel.)

11. Auftritt.

(Die Vorigen. Marie.)

Marie. (Mit Erwin an der Hand.) Herr Graf, hier is dat Kind, ick hört dor wat schriegen, un dun heww ick dat arme Kind fun'n.

v. Finl. (Das Kind stürmisch an sich drückend.) Erwin, mein liebes Kind! Gott Lob und Dank, daß ich dich wieder hab! (reicht Böckel den Beutel mit Geld.) Da, Böckel, das nehm er hin für seine Treue. Außerdem werd ich nach meiner Rückkehr für ihn sorgen.

Böckel. O, ne, Herr Graf, dats jo veel to veel för mi. Je, süßt du, Gottlieb! Dor nimm di en Uhlen Spiegel an. Dat kümmt dorvon, wenn'n nich bang'n is.

(Vorhang fällt.)

Drittes Bild.

Die Rückkehr.

1. Auftritt.

(Böckel's Wohnung. Böckel und Marie.)

Böckel. (Mit gekreuzten Beinen auf dem Tische nähernd.) Marik, du geihst nu all sörrer 14 Dag as ein Haun ahn Kopp, in'n Hus rümm. Wat du et'st un drinkst, is vör'n Maikäfer tau wenig, wo fall denn en Minsch dorvon bistahn? Mi dücht, hett uns' Herrgott em von dei Kugel rerret, denn kann hei em of von dat Narvensewer rerren, dat mößt du em am En'n doch totrugen.

Marie. (am Tisch nähernd.) Badding, mi dücht, ick heww unsern Herrgott naug vertrugt. Hest du en enigst Klage von min Lippen hört, as uns Herr Graf uns weiten let, dat sei em bi Sehstädt den Arm un dei Schuller entweischaten hadden? Hest du en enigst Klage von min Lippen hört, as hei von Dezember bet in'n Mai von Holstein un von Lübeck ut man einmal an uns schriewen laten hett, un dat of irst, as hei ut de Gefohr wier?

Böckel. Ne, min Diern, Klagen heww ick nich von di hört, äwerst dien Angst heww ick sein. Ut din Ogen heww ick's lest, un up din Gesicht stunn sei schrewen..

Marie. Sinen Mund kann dei Minsch dwingen, sien Hart äwer nich, Badding, Dat em in Lübeck sin Wund'n an dei Schuller werrer upbraten un dat Narvenfiewer noch äwer em kamen is, dat is sin Dod. (Weinend) Du fast dat seihn.

Böckel. Ja, Marie, wat sünd dat för Reden! Süll dei gnä Fru denn mihr könn'n, as uns' Herrgott? Sei hett eigenhännig ehr Nanett henschickt, em tau plegen. Sull uns' Herrgott denn nich of einen von sin Engels henschicken, em bitaufstahn?

Marie. Denn harr hei wenigstens doch einmal schriwen künnt.

Böckel. Wer? Dei Engel?

Marie. Ne, Gottlieb!

Böckel. Na, dat's wat anners. Ich wull süs of jeggen, wat in'n Himmel vielleicht Kösters wieren, dei ehr dat Schriwen bibringen dauhn.

Marie. Un wenn Gottlieb nich schriewen kann, so kann't doch Nanett. Äwerst dei denkt of an nix.

Böckel. Sei hett jo einmal schrewen. Wat fall sei denn mihr?

Marie. Sei fall tau'n tweiten Mal schriewen un mi weiten laten, ob dat beter oder leiger mit em worden is.

Böckel. Sei hett doch irst vör acht Wochen schrewen. Sei kann sich doch nich dei Arm ut den Liv schriwen!

Marie. Ach, Badding, du stellst di man so an. Denken deihst du anders. Segg, Badding, du weißt mihr as ick. Wenn du wat weißt, segg mi dat, lat mi nich in Weis-
dag vergahn.

Böckel. Ich weit nir, min Dochter. Blot dat weit ick, dat gistern un' Graf wedder tau Hus kamen is un noch weck von sin Kameraden mitbröcht hett, dei sich noch ein por Wochen bi em verpusten söllen. Hei säd tau mi, un' Gottlieb harr sich as ein Kierl maht, vör den'n dei Herzog den Haut afnehmen künn, un dat kein Minsch glöwt harr, dat hei weerrer ruffem. Awerst ick glöw, hei weit mihr, un dat is wat Gaud's, denn hei säd: „Meister Böckel“ — un dorbi grient hei sich as en Spizbaum — „wes' er man geduldig, denn mit die Zeit — nu möt ick äwerst ungeseggt laten, säd hei: Pflückt man Hosen, oder: Flickt man Rosen.“ —

Marie. Badding, wenn du dat meinst, gh ick hüt noch nah'n gnä Herrn rup. Hei möt mi dat seggen.

Böckel. Marik, dauh dat nich. Denn will ick di leiwer wat anners seggen. Nanett möt noch disse Woch schriwen. Ich heww an ehr schrewen, un ehr dei Saf hild maht.

Marie. Dat löw ick nich, Badding.

Böckel. Na nu! Du warst doch dinen eigenhändigen Badder glöwen! Ich will di den Breiw vörlesen, den'n ick noch up dei Tafel heww. (Springt vom Tische und holt eine Schiefertafel. Liest.) „Liebwerte Jungfer Nanette! Mit Freuden ergreife ich die Feder.“ — Dat's natürlich nich wahr; denn Schriwen is ein Hunn'geschäft — (liest weiter) „Und wenn ich ihnen mit mein Schreiben bei guter Gesundnis antresse, soll's mir freuen. Was mich anbetrifft, bin ich Gott lob, munter und gesund, und ich wollte mal anfragen, woans dos mit Gottlieben sich anlassen tut, indem unsere Marie sich so furlos hat, als wie ein Hamel, den um Antoni die Wolle abgescherrt ist. Wenn sie mich das bis um acht Tage schreiben, bin ich sie sehr dankbar, denn ich tu sie zu wissen.“ (hätt inne) Marik, hal mi mal dei Snurtaubaksdos' ut dei Kamer. (Marie ab.)

Böckel. Dat brukt sei nich tau hüren. (liest weiter) Denn ich tu Sie zu wissen, daß meine Marie Gottliebhen heiratet, und dann muß ich mir auch entschließen. Pflügen Sie Gottliebhen man gut, denn wenn er rauskommt, soll es Ihr Schade nicht sein. Und was ich sagen wollte, gewöhnen Sie sich das szackermentsche Hochdeutsch und die blümeranten Redensarten ab, was ich von meiner Frau nicht leiden kann. Ich bin in guter Hoffnung Ihr — — wolgeborner Böckel, Sneider.“ — — Nachtrab: „Berufen Sie sich man nicht wieder darauf, daß ich Ihnen heiraten will, aberst bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Marie. (wieder eintretend.) Badding, hier ist dei Dos' — nu les' wierer. Was tust Du ihr zu wissen?

Böckel. Dat ick ehr wolgeburner Böckel bün. Dat ist't all. (Spukt auf die Tafel und löscht hastig mit dem Ärmel die Schrift ab.)

2. Auftritt.

(Nanette. Die Borigen.)

Nanette. (in der Thür erscheinend.) Gau'n Dag, Meister Böckel! Gau'n Dag, Mariken!

Böckel. Marik, holl mi, ick beswiem!

Marie. Gaun'n Dag, Jungfer Nanette! (Reicht ihr die Hand)

Nanette. (Erwartungsvoll Böckel anblickend) Na, ward't bald?

Böckel. Wat sall werden?

Nanette. (Das Plattdeutsch mit fremdem Akzent sprechend) Mi gau'n Dag tau seggen un sich ärver mi tau freuen, dat ick gesund wedder tau Hus kam bün.

Böckel. (sich nicht rührend.) Jä, kriegen Sei't of werrer? Ick heww Sei nix schrewen, gor nix! Sei können sich up nix biraupen.

Nanette. Böckel, ick krieg dat mit gor nix. Awer ick verlang, dat Sei höflich sünd un mi gau'n Dag seggen, oder ick glaub, Meister Böckel ist bang'n.

Böckel. (vorsichtig herantretend.) Willkamen, Jungfer Nanette. Na, ick freu mi, dat Sei glücklich werrer in'n Lann sünd. Na, wat maßt Gottlieb?

Marie. (hastig und aufgereg.) Ja, wat maßt Gottlieb?

Nanette. Gottlieb is gesund, ganz gesund.

Marie. (die Hände faltend.) Nanette, segg'n S' mi dei
Wohrheit! Spelen Sei nich, weder mit min Angst, noch
mit min Freud!

Nanette. Gottlieb is ganz gesund, Mariking. Ich leeg di
nix vor, Kind.

Marie. (mit erhobenen Händen.) O, du leiver Gott in'n
Himmel, du heßt min Beden anhört, ich dank di!

Böckel. Jungfer Nanette, hüren Sei, wo dat Worm
sich freut.

Nanette. Awer nich, dat Si e sich freuen.

Böckel. Rümmt noch. Awer irst segg'n S' mi, worüm
hewwen Sei nich schrewen?

Nanette. Einmal heww ich doch schrewen?

Böckel. Ja, vör acht Wochen, as dat noch hellisch up de
Wipp mit em stünn; äwerst worüm nahsten nich werrer?

Nanette. Wil ich selbst elend und krank wier. As Gott-
lieb ut dei Gefohr wier, harr sin Krankheit mi angestickt,
un dunn freg ich dat Nervensieber, un dun hett Gottlieb
mich so trug to Sid stahn, as ich em. Awerigens vör vier
Wochen, Mariking, het hei an die schreben — denn möt
dei Breef verluren gahn sin.

Marie. Ja, denn is hei verluren gahn. (Nanette beide Hände
reichend.) Nanette, Gott vergell Sei all dat Gaude, wat
Sei an minen Gottlieb dahn heww'n.

Nanette. Gott hett't mi all vergoll'n, un Gottlieb of.
Unf' Herrgott mit sin Hülp, un Gottlieb mit sin Gesund-
warden! Wi heww'n uns äwer of dat Wurt gewen, dat
wi uns einanner nich verlaten wull'n.

Böckel. (aufgereg.) Wer, wer hett sich dat Wurt gewen?
Sei un unf' Herrgott?

Nanette. Ne, Gottlieb und ich.

Böckel. Denn verflag ich den Bengel. Min Tochter hett
hei of all sin Wurt gewen.

Marie. Badding, denk doch nich an so wat!

Nanette. Nein, Böckel! Sie tun mir Unrecht, so war's nicht gemeint.

Böckel. Dat könn 'S mi doch ok plattdütsch seggen!

Nanette. Nein, Böckel, mit einem Manne, dem ich meine Achtung versagen muß, weil er meine Treue mit Mißtrauen vergilt, red' ich hochdeutsch. Daß ich nicht daran denke, Marie ihren Bräutigam zu nehmen, könnten Sie sich eigentlich selbst sagen.

Böckel. Junser Nanett, nu noch ein hochdütsch Wurt, un ick wies Sei, dat bi Gott doch nich alles mäglich is. Sei weiten, wat ick Sei schrewen heww! Un nu, wo is Gottlieb? (Die Klänge eines Marsches in der Ferne. Die Musik kommt näher und näher.)

Nanette. (Marie umarmend.) Min leiwes Kind, nimm di tausam! Du heft vel Tru un Globen bewist! Nu steiht dat Glück vör dei Dör, üm gaud tau maken, wat di uplegt wier. Min lütt Mariking, din Gottlieb kümmt.

3. Auftritt.

(Ein Musikcorps marschirt unter den Klängen eines Marsches auf die Bühne. Gottlieb zwischen dem Grafen und dem kleinen Junker, der einen Lorbeerkranz trägt. Es folgen in Uniform, aber ohne Waffen und mit Feldmützen bedeckt, die Jäger aus dem vorigen Bilde, einer von ihnen auf einer Krücke. Während der zweiten Hälfte des Dialogs setzen die Jäger Flaschen und Gläser auf den Tisch, diese füllend. Nach dem Eintritt Aller schweigt die Musik!)

v. Fink. Meine lieben Gäste, nun haben wir einen braven Soldaten, der zweimal am Rande des Grabes gestanden hat, in die Arme seiner Braut zurückgeführt. Mein lieber Gottlieb, dein ehemaliger Kamerad, dem du mit dem eigenen Blute das Leben gerettet hast, will als dein Gutsherr dir danken. Du bist fortan mein Gärtner. Das neue Haus im Park ist für dich und deine Marie. Es ist mit allem, was zum Ehestande gehört, ausgerüstet, und ich hoffe, daß ihr es in vier Wochen als ein glückliches Paar beziehen sollt. Und wie dein alter Kamerad will auch das Vaterland für deine Treue und Tapferkeit

dir danken. Nimm hier das eiserne Kreuz und trag's in Ehren! (Nimmt dem Junker den Kranz aus der Hand und setzt ihn Gottlieb auf, worauf er ihm das Kreuz auf die Brust heftet.)

Nanette. (Mit einem Kranze vor Böckel hintretend.) Mein lieber Meister Böckel, nu passen Sie auf, dies ist das letzte hochdeutsche Wort, das ich mit Ihnen spreche. Nicht das Vaterland dankt Ihnen, sondern die gnädige Frau Gräfin, und zwar für ihre Tapferkeit bei der Rettung des kleinen Grafen. (Setzt ihm den Kranz auf.)

Böckel. Ne so wat lewt nich; en Snider mit'n Lurbeerfranz! Na, ick bedank mi of veelmals bi dei gnä Frau Gräfin. Aber, Nanette, nu hab ich noch mit Sie en Wort zu reden. Wollen Sie mir nu allein lassen mit Rotten und Mäis, wenn Marik aus'n Haus is?

Nanette. Böckel, ick verstah kein Hochdütsch.

Böckel. Nanette, denn muß ich Sie deutlicher werden. Wollen Sie nu Madam Böckels werden oder nich? Riefens mi mal an, ich bün noch en ganzen staatschen Kierl, un hang'n bünk of nich.

Nanette. Ach, Böckel, wo giern do't dat; wenn Du nich hang'n büst, bün'k of keen Bangbür. (Gottlieb umarmt Marie, Böckel Nanette.)

Böckel. Newerst dat segg ick gliest: De Hosen de biholl ick an in den nigen Ehstand.

Oberjäger: (Ein Glas ergreifend.) So ist's recht Böckel, man blot nich bangn! und nun ein donnerndes Hoch unsern beiden lieben Brautpaaren. Sie leben hoch! hoch! hoch!

(Gläserklang, Lusch. Vorhang.)

igigt Herr, die Raze hatte Schuld. (bei sich.)
schen fixes Frugensminsch. Nu hett's em
Buckel vulltagen.

Meister, ich ziehe morgen in's Feld. Sie
die Aufsicht über meine Garderobe über-
men Sie mit mir auf's Schloß. Dort
instruieren.

hl. gnädigst Herr Graf. Ich komme fort.
Insterwieren hett hei seggt: Wenn dat
n Schacht geschüht. Täuw! (langt einen
Dis is gaud dick. Dor kamen so licht
j. (Zieht ihn an, setzt eine Mütze auf. ab.)

9. Auftritt.

als Handwerksbursche gekleidet mit Felleisen,
at und Knotenstock, berlinernd.)

von der entgegengesetzten Seite eintretend.)
in Hause? (Sich überall umsehend.) Ne, is
so, det hier ist dat Nest, wo ick meine Gulen-
en habe. Die Hauptsache is, dat der Meester
Arbeit nimmt. Na, Aujust, immer druff.

manchen fertig geworden, wird sich so en
wol jeben müssen. Der Anfang is nich
jeht der Herr Graf in't Feld, und mit der
ick wol fertig. Die Zelegenheit wird schon
heeft blost, die Ogen uff jehalten, denn is
Dages det kleene Junkerchen verschwunden
rrliche Kasse ausjeräumt. Den Balg soll
Jenicke umdrehen. Aber so dumm is der
Et wird zu meiner Schwester nach Polen
d denn jeht die Mengsterei mit den saubern
kleenen Bengel los. Zuerst nehme ick die
500 Luidor, und wenn die verkloppt sind,
e Jahre gestrippt, und immer mit dem
und allerlei Enthüllungen jedroht. Na,
Aber erst jehorcht. (Durch's Fenster blickend.)



Image Engineering - Scan Reference Chart - TE283 - Serial No.